

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Aussteller und die Aussteller die Postanstalten entgegen. — Erste Auflage. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Anzeigenpreis: Die Liebesgeschichte 20 Pfennige, auswärtige 30 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfennige, Heftanzeige 20 Pfennige, auswärtige Heftanzeige 30 Pfennige.

Telegramme: Tageblatt Auerzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postcheck-Konto: Amt Leipzig Nr. 1400.

Nr. 57

Mittwoch, den 9. März 1927

22. Jahrgang

Besprechung der Rheinlandräumung zwischen Briand und Stresemann.

Die Größnungssitzung in Genf.

Paris, 7. März. Über die gestrige Unterredung zwischen Briand und Stresemann berichtet Hadas aus Genf: Man hat sich über die französisch-deutschen Beziehungen ausgesprochen und auf den bereits zurückgelegten und den zur Besserung der Beziehungen der beiden Länder noch zurückzulegenden Weg einen Überblick geworfen. Briand und Stresemann sind gleich gewesen, festzustellen, daß keiner von ihnen den Wunsch, sich der Wiederauflösung der beiden Länder zu widmen, irgendwie und in irgendeinem Punkte abgeändert habe. Der Abschluß dieser gemeinsamen Politik erfordert natürlich eine fechtige Zusammenarbeit der beiden Völker, stellt also eine Opportunitätsfrage hinsichtlich gewisser Maßnahmen dar, die von der öffentlichen Meinung in Deutschland beharrlich gefordert werden und die von gewissen Bedingungen abhängen, die bis jetzt noch nicht verfügt worden sind, da seit der Zusammenkunft von Thuiry Deutschland noch keinen bestimmten Vorschlag als Begrenzung für eine etwaige Räumung des Rheinlandes gemacht hat. Es scheint auch nicht, daß bei der Zusammenkunft von gestern abend Stresemann noch dieser Richtung legenden neuen Moment beigebracht hätte. Sollte das noch geschehen, so müßte man immer noch bedenken, daß es sich höchstens nicht um ein ausschließlich deutsch-französisches Problem handelt, und daß es vielmehr auf Grund der bestehenden Verträge auch die Alliierten Frankreichs interessiert. Das sind einige der tatsächlichen Bahnhöfen, die Briand wahrscheinlich gegenüber Stresemann vorgetragen hat. Der Eindruck in französischen Kreisen war gestern abend übrigens der, daß demnächst auf alle Fälle, aber nicht in Genf, Verhandlungen über die Rheinlandräumung stattfinden würden. Briand gab übrigens Journalisten die Versicherung, daß keine anderen Fragen als die, die amtlich bekannt gegeben würden, auf der Ratstagung aufgeworfen werden dürften. Er fügte hinzu: keine Frage, sei sie alt oder neu. Im übrigen wurde auch über die deutsch-polnischen Beziehungen gesprochen. Briand hat nach den Unterredungen mit Stresemann und Balaevski den Eindruck gewonnen, daß eine gerechte Lösung der Schwierigkeiten dieser Tage vielleicht mit wohlwollender Hilfe Frankreichs und Englands und unter den Auspizien des Völkerbundsrates gefunden werden könnte.

Die Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ und „Petit Parisien“ in Genf wollen erfahren haben, daß Briand Stresemann auf die längste Rede des Grafen Westarp hingewiesen habe, daß aber Stresemann Briand den Text der fraglichen Rede unterbreitet und feststellen konnte, daß diese Rede nicht ganz richtig ins Französische übersetzt worden sei. Man müsse sich aber fragen, ob es politisch klug sei, von einer etwaigen Macht der Elsaß-Lothringischen Bevölkerung in die deutsche Familie als einer Zukunftsmöglichkeit zu sprechen. Stresemann werde sich sicherlich Rechenschaft darüber ablegen, daß, wenn derartige Zukunftshoffnungen die Form einer Propaganda in den wiedergewonnenen Provinzen annehmen würden, Frankreich nichts verabsäumen werde, sich zu verteidigen.

Es wird deutsch verhandelt.

Genf, 7. März. Die erste Sitzung des Völkerbundsrates unter deutschem Vorsitz wurde heute vormittag 12 Uhr eröffnet. Zum ersten Male auch bediente sich der Vorsitzende des Völkerbundsrates als Verhandlungsführer der deutschen Sprache. Es schien in leichter Stunde Versuche gemacht worden zu sein, Dr. Stresemann zu bewegen, englisch zu sprechen, damit nicht ein italienischer oder spanischer Anspruch auf den Gebrauch dieser Sprachen angemeldet werden könne.

Die Deutschnationalen fordern Zollerhöhung.

Berlin, 8. März. Nach Wiederaufnahme der Reichstagsberatungen wird auf Vorschlag des Reichskabinetts die Verlängerung der ermäßigten Zollsätze besprochen werden. Aus parlamentarischen Kreisen wird mitgeteilt, daß auf Verlangen der landwirtschaftlichen Organisationen die Deutschnationalen mit Antragen auf Zollerhöhungen hervorgerufen werden. Es heißt außerdem, daß sie ihre Zustimmung zur Verlängerung der jetzigen Zollsätze von Jugenddauern für die Gestaltung des für den Zoll in Aussicht gestellten großen Zollgesetzes abholen möchten. Die Besprechungen der Organisationen mit den Vertretern der Parteien über das endgültige Zollgesetz sollen im Anschluß an die bevorstehenden Reichstagsberatungen stattfinden. Daß die Moga-Partei hofft man, daß die Wünsche

der Industrie und der Landwirtschaft einander angeglichen werden können, und daß auch die politischen Schwierigkeiten, die sich der Erhöhung der Zollsätze entgegenstellen, überwunden werden.

Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen.

Basel, 7. März. Der „Basler Anzeiger“ meldet aus Genf: Die Sonntagsbesprechungen Stresemanns mit dem polnischen Außenminister Balaevski müssen schon weit geführt haben. Am Montag mittag hörte man in der polnischen Delegation, daß die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland noch in diesem Monat erfolgen werden. Allgemein spricht man in Genf von einem Erfolg der Intervention von Wien zwischen Deutschland und Polen.

Vorwärts für die Einheitskurzschrift.

Von Prof. Dr. Umlauf, Berlin-Lichterfelde

Einigkeit! Sie wird noch vor „Recht und Freiheit“ in unserem Nationalhymnus als das hohe Gut bezeichnet, nach dem wir immer brüderlich trachten sollen. Aber gemeinhin, daß dürfen wir uns leider nicht verhehlen, dient jeder sich das Bestenbekommen dieser Einigkeit so, daß die andern, die „Fremden“, sich zu seiner Ansicht bekennen. Da dies nicht geschieht und auch nicht zu erwarten ist, so besteht für die Erreichung dieses Ideals auf den wichtigsten Gebieten des öffentlichen Lebens recht wenig Aussicht.

Aber ein Gebiet, wo bisher ein erbitterter Kampf und Streit tobte, gibt es, auf dem wir eine Einheit nunmehr glücklich erreicht haben, das ist die Kurzschrift.

Unser papierloses Zeitalter mit seiner Hoffnung förmlich nach der Kurzschrift. Von der Schwerfälligkeit unserer gewohnten Schrift freit sich die Maschine nicht. Je intensiver die Menschenkraft ausgenutzt wird, je mehr die Nutz des Geschriebenen und zu Schreibenden wächst, desto mehr verlangt man nach einer Erleichterung, nach einer Modernisierung des mühsamen Schreibgeschäftes.

Zunächst hat man den Wert der Erfindung, die uns die Erleichterung bringt, der Stenographie, in der Welt des Handels und des Industrie erkannt. Aber auch die Regelungen hätten ihr in Klemmern und Schulen längst eine Stütze eingerichtet, nicht die Konkurrenz der verschiedenen Systeme ein unüberwindliches Hindernis gewesen. Neben einer ganzen Anzahl kleinerer „Schulen“ rangen Gabelsberger und Stolze-Schrey um die Vorherrschaft, ohne daß eine Wahrscheinlichkeit des endgültigen Sieges einer Richtung, der zur Einheitlichkeit geführt hätte, bestand.

Selbstverständlich haben die Stenographen sehr wohl den Vögeln einer Vereinheitlichung ein, aber bei dieser Einheit blieb es auch Praktische Ergebnisse hatten die Einigungsversuche nicht. Schon über den Kreis derer, die man mit der gesuchten Feder bestücken wollte, konnte man nicht einig werden. Die einen wollten ihn auf die Gebildeten, wenn auch im weitesten Sinne, beschränken, andere schränkten vor einer „Volksturkschrift“. Die einen wollten die Grundlage, die der von allen Stenographen hochverehrte Gabelsberger gelegt hat, möglichst gewahrt wissen, die anderen huldigten der Idee des Fortschritts, die ihnen höher steht, als die der Einheit. Es bedurfte des Zusammenschlusses einer Staatsbehörde, des Reichsministeriums des Inneren, um doch eine mittlere Linie dadurch zu finden, daß man Fachmänner der beiden führenden Parteien zur Ausarbeitung eines Kompromißsystems veranlaßte, des sog. Zulientwurfs von 1922. Dieser sollte im wesentlichen die Mittlalte nach dem Vorbilde Gabelsbergers auf und bezeichnete die Selbstlauten nach der Art von Stolze-Schrey, bot also eine zur Einigung wohl geeignete Plattform.

Trotzdem er nicht den Erfolg der Anhänger von Stolze-Schrey fand, wurde dieser Entwurf im September 1924 von den Regierungen aller Länder als deutsche Einheitskurzschrift anerkannt, die mit Ausschluß aller andern in den Schulen gelehrt und von den Beamten aller Behörden gefordert wird. Die Länder taten diesen Schritt, weil die Lösung der Stenographischen Frage ihnen dringend schien und die Gefahr bestand, daß die Spaltung durch das Eintreten Preußens für Stolze-Schrey und das noch stärker betonte Festhalten Bayerns, Sachens usw. an Gabelsberger verschlimmert und so ein stenographischer Dualismus in Deutschland vereitelt würde.

Begrüßlich ist, daß das neue System nicht alleine gestellt. Aber während im Lager der Redeziehner sich die große Mehrheit zur Aufgabe der Schöpfung Gabelsbergers entschloß, so ungefeiert in der anderen Partei nur eine Minderheit die Konsequenz aus der Veränderung der Lage, wie sie durch den Zulientwurf, für die Anerkennung der Kurzschrift in der Deutschnätheit hochbedeutenden und erfreulichen Beschuß der Regierungen herbeigeführt war.

Auch dieser Minderheit, zu der der Schreiber dieser Seiten gehört, fiel es schwer, auf das vorzüglich bewährte System zu verzichten. Ich definie mich, da ich sowohl an der Schöpfung der Schriftstaltung Stolze-Schrey, wie auch an der Einheitskurzschrift als Mitglied der betreffenden Ausschüsse beteiligt war, in der hellsgeworbenen Lage eines Vaters, der seine beiden Kinder lieb hat, aber dem älteren die Lebensbedingungen rauben muß, damit das jüngere sich entwickeln kann.

Größer aber als dieses Bedauern ist die Freude darüber, daß das langersehnte Ziel gerade der einfachsten Stenographen nunmehr seiner Verwirklichung nahegebracht ist. Die Jahrzehnte hindurch erfolglosen Bemühungen, der Kurzschrift den Weg in Schulen und Kämmer zu öffnen, sind endlich gelungen, unsere Kunst wird in ihrer Bedeutung und Wichtigkeit von den höchsten Stellen gewürdigt, die arbeitende stenographische Gemeinschaft hat sich in den Dienst des Neuen gestellt. Weshalb da noch äußernd bestehen steht? Weil dies aber eine Wirkung ist nicht deutlich genau von ähnlichen unterscheidet? Aber wo ist denn das System, das nicht mit seinen Unterschieden arbeiten will? Weil die neue Schrift noch nicht leicht genau erforderbar ist? Aber wird die Kurzschrift nicht von mehr Menschen und gründlicher erlernt werden, auch wenn sie etwas schwieriger ist, sobald sie gegen-

Kund des öffentlichen Unterrichtes geworden, als wenn ein leichteres System ganz auf private Propaganda angewiesen ist?

Die Unkenntnis von der Unbrauchbarkeit der Einheitsforschung verdienst den Lernenden keine Rücksicht. Im Schulunterricht ist es wie in allen Fächern: Wo tüchtige Lehrer am Werke sind, wird Gutes geleistet, da ist das System in seiner Weise ein Hindernis. Die Schüler lernen in einem Jahr bei wöchentlich zweistündigem Unterricht ordentlich Stenographieren, auch begabtere Volksschüler. Nur solche aber kommen für die schnellenden Berufe in Betracht. Die Wettbewerben haben schon jetzt, nachdem erst 2½ Jahre seit Einführung der neuen Schriftung ins Land gegangen, Leistungen über 300 Silben in der Minute ergeben, wie sie von den älteren Schulen noch so kurzer Zeit nicht erreicht worden sind. Wenn bei den Handelskammerprüfungen des Jahres 1926 schon ¼ der Erfolgreichsten sich der Einheitschrift bedient hat, so ist auch dies ein durchaus günstiges Ergebnis, wenn auch die Plätze in den höheren Stufen noch von denen besetzt wurden, die über eine lange Praxis verfügen. Sogar in die Parlamente hat die neue Schrift schon ihren Fuß gelegt.

Warum also diesen Siegeszug der Einheitsforschung mit schleuen Augen betrachten? Auch die Schule Stolze Schrey sollte sich des Errungenen freuen, statt über Brutalisierung der freien Wissenschaft durch die Staatsgewalt klagen zu erheben. Dass bessere Stenographien möglich sind, da wird von niemanden bestritten. Über das die Einheit erreichen werden könnte, wenn man auf die Zustimmung aller Fachkreise zu einer bestimmten Schriftart warten wollte, das... glauben die Stenographen selber nicht, jedenfalls spricht die Erfahrung leider dagegen, so schön und wünschenswert es natürlich auch wäre, wenn alle sich mit einmütiger Begeisterung einem neu geschaffenen, ähnlich zur Herrschaft erhobenen System zuwenden könnten.

Hätten wir nicht nach einem Phantom, greifen wir herzhaft zu, wenn uns etwas Brauchbares geboten wird! Sagen wir nicht, wo es sich doch um eine rasch zu entscheidende Frage des praktischen Lebens handelt, immer ärgern: Ja, aber — sondern entschließen wir uns zu einem manhaften Ja, also!

Wer es reichlich mit der Kurschrift meint, der stellt sein Problemlichten zurück und hilft mit dazu, dass wir, andere Männer hierin ein leuchtendes Vorbild, räumen können: Ein Volk, eine Sprache, eine Kurschrift!

Kult Reichskommissar für die Presseausstellung in Köln.

Wie der „Dresdner Anzeiger“ wissen will, beschäftigt die Reichsregierung, Reichskommissar a. D. Dr. Küll zum Reichskommissar für die Internationale Presse-Ausstellung Köln 1928 zu ernennen.

Ein Kriminalkommissar mit sofortiger Dienstentlassung bestraft.

Wegen Beleidigung der Reichsbahn ist der Breslauer Kriminalkommissar Bühl vom Reichsdisziplinarhof als Kriminalinstanz mit sofortiger Dienstentlassung bestraft worden. Bühl, der seit 16 Jahren Beamter ist, hatte vor etwa einem Jahre in Breslau von einem Straßenbahnenwagen aus einen Reichsbannerzug beschimpft und die Fahnenträger bespukt.

Klassische und romantische Dichtung.

2. Kleist gegen Goethe.

Im Verlauf seiner Vortragsreihe im Wissenschaftlichen Verein zu Aue sprach Mittwoch D. u. c. Mensing über Kleist gegen Goethe. Aufbauend auf seinen Einleitungsvortrag, in dem er die gegenüberliegenden Begriffe romantisch und klassisch herausarbeitete, führte der Redner aus, inwiefern diese Begriffe auf Goethe und Kleist und ihre Werke anzuwenden sind und wie der Gegensatz zwischen beiden sich entwickelte.

Zunächst Goethe. Zwei Ausprüche klären uns über seine Stellung zur Form auf. „Jede Form ist falsch“, der eine Beweis dafür bildet Kant, der Mann der Form, der Klassiker. Sein Drang geht zweifellos ins Unendliche, aber er kann das „Ding an sich“ nicht erfassen. Das Wirkliche kann er nicht darstellen, und nur der Trost bleibt ihm, doch wenigstens Ordnung in die Erkenntnismöglichkeit durch sein philosophisches System kommt. Alles wirkliche Geschehen ist für Goethe darum eine Abweichung vom Gesetz. Aber jede Form ist notwendig, damit sich das Innere zum Kristall bildet, der andere Auspruch. Goethe hat das Chaos in seiner Brust gespürt. Er ringt nach Form, um mit der Flut in seinem Innern fertig zu werden. Und dieses Ringen nach Form veranlasst seine Reise nach Italien. Wenig produktiv ist er dort gewesen. In der Hauptstadt ist er in Italien damit beschäftigt, Werke, die das flutende Leben geschaffen hat, an neue Formen zu binden. Die Prosa wird zum Vers, wie bei der „Nachtigale“. Gerade bei diesem Werk fühlt er das Beste der Form. Goethe weiß, warum er nach Italien gegangen ist. Er will die heilige Notwendigkeit der Form begreifen, diese Notwendigkeit der Form, die ihm dort zu Gott wird.

Und dann folieren wir diese Notwendigkeit der Form beim „Faust“. Wenn eine Seele romantisch, so ist es die Faustsche, die ins Unendliche geht. Aber Goethe fühlt, dass er die unendliche Seele nicht erringen kann, doch er sie vielmehr an die Form binden muss. Faust will sterben, weil ihm das Leben nicht mehr genug bietet. Durch den Tod will er in ein neues, mehr bedeutendes Leben hinein. Drang zum Leben, zum Unendlichen — Romantik. Aber als Faust alt geworden ist, da angstigt ihn, dass die Gewalt des Meeres verloren geht. Und nun lädt er zwar dem Meere die Kraft, aber er handigt seine Urgewalt. Bindung an die Form. — Klassizismus.

Goethe hat also romantisch begonnen und endet klassisch. umgekehrt Kleist, der sich vom Klassiker zum Romantiker entwidmet. Goethe geht vom Leben aus und bindet dieses an die Form. Wenn der Mensch sich aber mit der Form beschäftigt werden andere Kräfte frei. Diese Beobachtung können wir bei den Franzosen machen, bei denen zuerst die Form vorhanden ist und dann erst als deren Ausdruck der Gedanke, das sehen wir unter anderem bei Dostojewski, der sich dadurch zu Gedanken anregen ließ, doch er in seinen Manuskripten kleine gotische Fensterchen malte. Auch Goethe macht an sich die Beobachtung, dass, wenn er die Form hat, etwas sitzt in ihm

Ein Alkoholshuhgesetz für die Jugend

Berlin, 8. März. Nach der Ablehnung des Prohibitionsgesetzes durch die Reichstagsparteien war im vorigen Jahre vom Kabinett Marx in Aussicht genommen, ein Alkoholshuhgesetz für die Jugend dem Reichstag vorzulegen. Aus bestunterrichteten Kreisen verlautet, dass sich die Zentrumspartei mit einem dementsprechenden Antrage beschäftigt hat, dessen Grund motive sich mit dem damals geplanten Schutzgesetz für die Jugend decken. Die Aussichten eines Gesetzes gegen den Alkoholmissbrauch werden als günstig beurteilt, da man sich in allen Parteien über die großen Schäden klar ist, die der Jugend durch den übermäßigen Alkoholgenuss erwachsen.

Zur Regierungsbildung in Thüringen.

Weimar, 7. März. Wie zuverlässig verlautet, wird der Präsident des thüringischen Landtages nunmehr den Auftrag der demokratischen Fraktion zur Regierungsbildung geben, die versuchen wird, die Große Koalition zu bilden.

Abschaffung der Schulplätze in Preußen.

Berlin, 7. März. Kultusminister Dr. Beyer hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, angeordnet, dass von Ostern 1927 an keinerlei Rangordnung der Kinder, auch nicht für den innerdienstlichen Gebrauch, festgestellt werden darf. Auch von einer sogenannten Gruppenbildung der Schüler als Erzäg der Rangordnung sei abzusehen.

Verwerfung der Berufung Klems.

Paris, 7. März. Nach einer Agenturmeldung aus Rabat hat das dortige Rechtsgericht die Berufung verworfen, die der Deutsche Clemens mit der Vergründung, dass ein Formfehler vorliege, eingelegt hatte. Clemens hat nun vor dem Pariser Appellationsgericht Berufung gegen die Kompetenz eingereicht.

Englische Blätter über England und Polen.

London, 7. März. Der diplomatische Berichterstatter der „Westminster Gazette“ schreibt: Während die Meldung über eine aktive Unterstützung der Polen durch Großbritannien zur Erlangung der Hilfe Polens gegen Sowjetrußland zweifellos eine auf Preisreichland zurückzuführende Übertriebung ist, ist es tatsächlich, dass Großbritannien auf eine gegenseitige Verstärkung der osteuropäischen Interessen durch die Regelung örtlicher Meinungsverschiedenheiten hinzielte, um die Sowjetmehrheiten, einen diplomatischen Druck in diesen Ländern auszuüben, wirkungslos zu machen. „Daily News“ hofft, dass Chamberlain die erste Gelegenheit benutzen werde, um das in Moskau entstandene und in ganz Europa verbreitete Gericht zu erledigen. Großbritannien hätte ein Geheimabkommen mit Polen gegen Russland abgeschlossen.

Ist. So ist es ihm später möglich, die Poetie zu kommandieren, was er früher nicht kann, und damit nähert er sich der speziell-französischen Art.

Stellen wir nun Goethe Kleist entgegen, einen Dichter, der leider nicht so bekannt ist, als er es verdient. Kommt ihm doch ein Platz neben Schiller zu. Ein unendlich tragisches Schicksal hat er. Nicht eines seiner Werke sieht er selbst auf der Bühne. Nicht alle werden zu seinen Lebzeiten gedruckt. Nach dreißig Jahren trennen ihn von Goethe. Anfangs hat er große Erfahrung vor ihm, doch an die Stelle von Erfahrung tritt bald Haß. Als Goethe von Italien zurückkehrt, geläutert und als wichtigste Erregungshilfe und schönstes Geschenk die klassische Ruhe, die Form mit sich bringend, da erschauert er, als er alle Wärme von dem Stürmer und Dränger Schiller besiegt sieht, und er fürchtet, dass die Form, die er mitgebracht hat, zerstört. Und er erlebt das Wunderbare, dass Schiller ihm nahe tritt und klassisch wird, als er gezeigt hat. Als Goethe älter wird, da sucht er nach einem Thronfolger. Aber er findet keinen, weder in Deutschland, noch in Europa. Lord Byron verstarb zu früh, und für Kleist, der es hätte werden können, hat er kein Auge und kein Herz. Wohl hat Goethe den ehrlichen Willen, ihm entgegenzukommen und ihm vorwärts zu helfen, aber immer wieder erweckt Kleist in ihm Zweifel. Und welchen Raum muss dieser haben gehabt, wenn er ausruft: „Ich will ihm den Krone von der Stirne reißen.“

Wie sind diese Worte, wie ist dieser Haß zu erklären? Aus seinem Leben. Aus einer alten Soldatenfamilie stammend, besitzt er den Charakter seiner Ahnen. Eine Zeitlang ist er Lieutenant. Er muss diese „Form“ ausziehen. Und dann ist Kleist als erstes Kind der Auflösung davon erfasst, dass wie den Verstand hätten, um uns der Welt zu bemächtigen. Da liegt er Kant, und auf einmal geht ihm auf, dass man mit dem Verstand nicht an das Leben, an die Welt selbst herankommen kann. Noch in den an seine Braut gerichteten Briefen will er diese durch Fragen zum Denken erläutern, und doch wir erkennen schon darin den Romantiker, der durch den Verstand zu Gott will. Nicht, wo er Kant gelesen, will er durch das Gesetz zu Gott kommen, und nun schreibt er Verse, in dem das Gefühl hervorbricht. Zunächst den „Robert Guiscard“, ein Drama von jenem führenden Normannenfürsten, der sich die ganze Welt unterwerfen will, aber vorher von der Pest erfasst wird; in ihm stellt Kleist sich selbst dar. Dem Dichter gelingt es nicht, die Form das Werk zu finden, und darum zerstört, verbrennt er es. Er will Sophokles und Shakespeare vereinigen, etwas vollbringen, was selbst Goethe nicht gelang.

Und nun schreibt Kleist den „Erbrochenen Krug“ wohl die einzige wirkliche Komödie, die in Deutschland geschrieben worden ist, weil sie auf metaphysischem Hintergrund aufgebaut ist. Aus dem Narrengedicht des Dichters Adam spricht heraus: Diese Welt, in der wir leben, verhindert es nicht anders, als dass man mit der Brüderlichkeit auf sie losschlägt.

Über Kleist erhebt sich höher und höher. Wenn „Penthesilea“ auch in gebundenen Versen geschrieben ist, so zeigen doch die überladenen Bilder, dass die Form verspringt. Man sieht in diesem Drama, das keine Einteilung, keine Kla-

Tschangtsolins Außenprogramm.

Kein Unterschied zwischen ihm und den Kuomintangs.

Marschall Tschangtsolin hat dem nach China entsandten Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ folgende Erklärungen abgegeben: Die beiden großen chinesischen Parteien verfolgen dem Anschein nach etlicher entgegengesetzte Richtungen, wünschen jedoch, ein und dasselbe Ziel zu erreichen. Im Innern wollen alle einen einigen republikanischen Staat, eine Regierung des Volkes für das Volk und durch das Volk; aber zunächst müssen Ordnung und Friede hergestellt werden. Menschenpolitisch verlangen wir von den Männern die Gleichheit in der internationalen Behandlung und die Achtung vor unseren souveränen Rechten. Ich sehe keiner Partei feindlich gegenüber, aber ich erkläre offen und unmöglich verständlich: Unsere gegenwärtige Expedition ist einzig und allein gegen den Bolschewismus gerichtet. Wir wünschen aus dem Jangtse die bolschewistische Südbegierung zu vertreiben, um Frieden zu schaffen. Wir werden gern mit der Kuomintang-Partei verhandeln mit Auschluss der Extremisten und unter dem Vorbehalt, dass die Sowjets weder offen noch heimlich in die Verhandlungen eingreifen. Wir kennen unsere Pflicht gegenüber den Ausländern in China und wollen ihr Leben und Eigentum schützen. Es ist bedauerlich, dass die bolschewistische Kantonregierung durch Gewalt und Drohungen durchgeführt hat, was die reguläre Pekinger Regierung auf dem Wege normaler diplomatischer Verhandlungen nicht hat erreichen können.

Der Militärgouverneur von Anhwei

zu den Kantonen übergegangen.

Shanghai, 7. März. Tschentao-huan, Militärgouverneur der Provinz Anhwei, hat sich den Kantonen angeschlossen. Dadurch gehört die etwa 65 Meilen von Nanking entfernte Stadt Wuhu am Jantse zum Machtbereich Kantons.

Wupei-fu kämpft gegen Mukden!

London, 7. März. Aus Shanghai wird gemeldet: Da es seit der Besetzung von Ningpo durch die Nationalisten zu immer drohenderen fremdenfeindlichen Kundgebungen gekommen ist, ist das Führerboot einer britischen Fregatte dorthin abgegangen. In der Stadt sind Plakate angeschlagen, die sich besonders gegen die Missionare richten.

Die Agentur Indo-Pacific berichtet aus Peking: In der Provinz Honan haben Kämpfe zwischen den Muslimtruppen und den Truppen Wupei-fus begonnen. Seit drei Tagen wird bei Kaifong gesiegt. Die Muslimtruppen scheinen im Vorteil zu sein. Ein Sowjetenschiff ist von Weißgardisten der Schantungstruppen beschlagen worden. Die Passagiere wurden gefangen genommen, darunter Frau Vorodin. Die Sowjetmission in Peking fordert in einer Protestnote ihre sofortige Freilassung.

Die Agentur Indo-Pacific berichtet aus Peking: In der Provinz Honan haben Kämpfe zwischen den Muslimtruppen und den Truppen Wupei-fus begonnen. Seit drei Tagen wird bei Kaifong gesiegt. Die Muslimtruppen scheinen im Vorteil zu sein. Ein Sowjetenschiff ist von Weißgardisten der Schantungstruppen beschlagen worden. Die Passagiere wurden gefangen genommen, darunter Frau Vorodin. Die Sowjetmission in Peking fordert in einer Protestnote ihre sofortige Freilassung.

In der „Hermanns Schlacht“ geht Kleist noch einen Schritt weiter. Hier steht er den Haß in seinen leichten Tiefen dar, seinen Haß, der in ihm gegen Napoleon und die Franzosen steht. Und doch kann dieser Haß nicht dämonisch sein. Und dadurch, dass ihre Gestalt sich zu einer geschlossenen Persönlichkeit verdichtet, wirkt sie noch romantischer.

In der „Hermanns Schlacht“ geht Kleist noch einen Schritt weiter. Hier steht er den Haß in seinen leichten Tiefen dar, seinen Haß, der in ihm gegen Napoleon und die Franzosen steht. Und doch kann dieser Haß nicht dämonisch sein. Und dadurch, dass ihre Gestalt sich zu einer geschlossenen Persönlichkeit verdichtet, wirkt sie noch romantischer.

In der „Hermanns Schlacht“ geht Kleist noch einen Schritt weiter. Hier steht er den Haß in seinen leichten Tiefen dar, seinen Haß, der in ihm gegen Napoleon und die Franzosen steht. Und doch kann dieser Haß nicht dämonisch sein. Und dadurch, dass ihre Gestalt sich zu einer geschlossenen Persönlichkeit verdichtet, wirkt sie noch romantischer.

Und nun das letzte Werk, der „Prinz von Homberg“, der von der Kritik jetzt als das bedeutendste Werk Kleists anerkannt wird. Der Dichter bekommt hier wie der Prinz seine Befehle vom Herzen und steht somit noch in der Romantik drin. Echt romantisch ist noch, wenn der Prinz von Schauer erschaut wird, als er nachts an der Stätte vorübergeht, wo er gerichtet werden soll. Aber in diesem letzten Werk Kleists sehen wir den Kampf zwischen Romantik und Klassizismus sich vollziehen. Der Prinz, die Verkörperung der Romantik erklärt, er habe den Tod verdient. Der Große Kurfürst, die Verkörperung der klassischen Ruhe, bleibt jedoch auch nicht vollständig Sieger. Er erkennst an, wie notwendig solche Menschen vom Schlag des Prinzen sind. Wie ahnen, wie sich die Entwicklung Kleists gestaltet hätte, wenn er länger gelebt hätte. Sie strebt einer Synthese zu. Das Schicksal hat sie nicht gewollt. Er hat sich entschlossen, mit seiner Frau, die nicht einmal eine Geliebte war, die nur wie er den Wunsch hatte zu sterben. Er wollte sterben, aber mit der andern. So stark war in Kleist die göttliche Romantik, dass er in der anderen Welt eine Person haben wollte, die ihn schon hier verstand.

Schuld und Schicksal, wer will trennen? Kleist hat präzise ausgeführt, was Goethe im Faust ausführte. Kleist will aus Lebenshunger den Tod. Das sind Dinge die über unsere Anteilenaia hinwegsehen. Was hätten wir von ihm erwartet können!

Seitdem der Vortrag. Recht erfreulich war es, dass der Saal diesmal besser gefüllt war als beim ersten Vortrag. All den literarisch interessierten, die noch nicht dabei waren, sei erlaubt, dass sie sich um Stunden höchsten geistigen Genusses gebracht haben. Die feinsinnigen und geistreichen Ausführungen des Reiters führten Weltkundungen herbei.

Der nächste und letzte Vortrag über „Schiller und Nova“ ist, der auch für sich allein verständlich ist, findet Mittwoch den 9. März, abends 8 Uhr, in der Oberrealschule (nicht im Muldenthal) statt.

Der Prozeß gegen Kötting-Hoffmann.

Heute vormittag begann vor dem Disziplinarhof des Oberlandesgerichts Naumburg die Verhandlung gegen Landgerichtsrat Kötting und Landgerichtsdirektor Hoffmann. Die Verhandlung findet im großen Sitzungssaal des Oberlandesgerichts statt. Vertreter der Anklagebehörde ist der Generalstaatsanwalt Woseldah. Die Namen der sechs Senatsmitglieder sind folgende: Vizepräsident Pistor, Senatspräsident Nebelung, Senatspräsident Wicher, Senatspräsident Wilhelm, Oberlandesgerichtsrat Andres und Oberlandesgerichtsrat Kossel. Als Verteidiger fungieren die Rechtsanwälte Dr. Luetgebrune, Göttingen und Geheimrat Prof. Dr. Singer-Halle. Kurz nach 9.30 Uhr schlossen sich die Türen des Verhandlungssaales. Die Verhandlung fand unter dem strengsten Ausschluß der Öffentlichkeit statt und beschränkte sich zunächst auf Feststellung der Verhandlungsbauer usw. Das Gericht beschloß, bis 3 Uhr nachmittags ohne irgendwelche Unterbrechung zu verhandeln und am 8. März die Sitzung fortzusetzen. Die Verhandlungen werden nach dem Umfang der Akten zumindest drei Tage in Anspruch nehmen.

Jürgens-Prozeß.

Berlin, 7. März. In der heutigen Sitzung des Jürgens-Prozesses wurden die Schriftsachverständigen darüber vernommen, ob der anonyme Drohbrief an Jürgens von ihm selbst geschrieben sei. Zwei derselben verneinen dies, während der dritte die Wahrscheinlichkeit für möglich hält. Er kann aber nicht sagen, ob die Schrift mit der von Jürgen identisch sei.

Blutige Kämpfe mit Nationalsozialisten.

Koblenz, 7. März. In Rastetten im Taunus ist es gestern zu blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Landjägern gekommen. Zwei Landjäger wurden dabei schwer verwundet und ein Zivilist durch einen Pistolenkugel getötet. Die Nationalsozialisten, die auf Rastautos nach Koblenz zurückfuhren, wurden von Polizeibeamten festgenommen.

Günther von Königsmarck verhaftet.

Der Münchener Reichsgraf Günther von Königsmarck ist in Nürnberg auf Veranlassung der Münchener Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

Brand eines historischen Gasthauses.

Koblenz, 7. März. Im benachbarten Rhein brach gestern im Gasthaus „Zum Vater Rhein“, das aus dem 12. Jahrhundert stammt, ein Feuer aus, das einen Teil des Wirtschaftsgebäudes zerstörte. Am Hauptgebäude ist das Dach mit dem historischen Giebel abgebrannt. Vermutlich ist der Brand auf eine schlechte Feuerungsanlage im Hinterhaus zurückzuführen.

Schiffungslück auf dem Rhein.

Gestern vormittag riss sich bei Homberg ein französischer Kohlenkahn los und trieb den Rhein hinab, wobei der Kahn mit verschiedenen anderen vor Anker liegenden Schiffen zusammenstieß und diese mit sich riss. Etwa ein halbes Dutzend Schiffe trieben gegen die Strompfeiler der Ruhrort-Homberger Rheinbrücke, wobei der französische Kahn in zwei Teile zerbrach und sank. Die Bevölkerung konnte nur das nackte Leben retten.

Ersuchtsstragödie in Spandau.

Berlin, 7. März. In den Parlamenten der Spandauer Neustadt gab heute mittag ein 27 Jahre alter Kontorist auf einer 22 Jahre alte Kontoristin mehrere Schüsse ab und schoß sich dann eine Kugel in den Kopf. Beide wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo sie bald darauf ihren Verletzungen erlegen sind. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Ersuchtsstragödie.

Unterm Schwert des Damokles.

Kriminalroman von Heinr. Tieden.

Urheberrechtlich geschützt dem Dr. Dr. M. Ende, Dresden 21.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wahrlich, weiterer Beweise bedurfte es kaum, um dem ungünstlichen alten Mann den Prozeß zu machen. Und immer, wenn Oswald in seinem qualvollen Nachdenken bei diesem Punkt angelangt war, dann sprang er auf und begann mit langen, ruhelosen Schritten in dem engen Gemach auf und ab zu wandern. Bis er dann nach einiger Zeit ermattet wieder niederfiel.

Das dauerte ein paar Stunden. Dann aber hielt er es plötzlich nicht mehr aus — er mußte noch an diesem Abend seinen Vater sprechen.

Als er in das Vorzimmer hinaustrat, hoben sich plötzlich alle Köpfe und der Kommissar trat auf ihn zu.

„Wünschen Sie etwas?“ fragte er höflich.

„Ja, ich möchte, wenn es möglich wäre, Herrn Polizeirat Dorenbach noch einmal sprechen.“

„Ich werde sofort nachsehen lassen, ob der Herr Polizeirat sich noch im Hause befindet,“ sprach der Beamte und landete einen Polstuhl aus, um Nachfrage zu halten. Oswald dankte und begab sich in sein Zimmer zurück. Wenige Minuten später trat der Polizeirat bei ihm ein.

„Ich sehe Ihnen an, daß Sie keine Ruhe gefunden haben“ sprach er förmlich. „Das ist bedauerlich. Doch ich kann es Ihnen nachfühlen. Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Ich hörte vorhin, mein Vater sei ebenfalls in diesem Hause. Wäre es wohl möglich, ihn zu sehen und zu sprechen?“

Der Beamte ging ein paarmal nachdenklich im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor Oswald stehen.

„Sind Sie einverstanden, daß die Unterhaltung im Beisein von Zeugen stattfindet?“

„Wenn es nicht anders sein kann — gewiß.“

„Dann, dann will ich es versuchen. Belieben Sie ein paar Minuten zu warten.“

Er deutlich das Zimmer und Oswald nahm seinen ruhelosen Stundgang durch das eige Gemach wieder auf.

Wieder ein Erdbeben in Japan.

Osaka, 7. März. Nach einer Meldung der „Osaka Asahi“ hat heute früh um 1/2 Uhr ein starkes Erdbeben in der Nähe von Osaka stattgefunden. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen. Der Seismograph der Sternwarte Osaka ist zerstört. Der Erdbebenherd befindet sich ungefähr 120 Kilometer von Osaka im japanischen Meer. In Umarube ist eine Eisenbahnbrücke zerstört. Der Verkehr zwischen Osaka und Kobe ist unterbrochen. Viele Gasanstalten zwischen Osaka und Kobe brennen, desgleichen zahlreiche andere Gebäude. Die Menschenverluste sind bisher gering.

Schweres Erdbeben.

Hohenheim bei Stuttgart, 7. März. Heute mittag zwischen 12 und 1 Uhr wurde ein schweres Fernbeben aufgezeichnet. Die Aufzeichnung ergibt eine Entfernung von circa 9200 Kilometer. Der Herd ist in den nördlichen Randgebieten des pazifischen Ozeans zu suchen.

Schweres Bergwerkunglück.

Mülhausen i. Els., 7. März. In Wittenheim starzte gestern in einem Bergwerkschacht in dem Augenblick die Decke eines Schachtes ein, als die Bergleute zu Tage befördert wurden. Vier Bergleute wurden getötet, zwei andere schwer verletzt.

Autounglück bei der Beerdigung der Opfer des Bergwerkunglücks in C. W. M.

London, 7. März. Sehr einindrucksvolle Szenen ereigneten sich gestern in C. W. M., als die gemeinsame Beerdigung der Opfer der Bergwerkatastrophe Rottard. Es ereignete sich eine weitere Tragödie im Zusammenhang mit dieser, als am Nachmittag ein Autouniibus Trauergäste nach C. W. M. beförderte, sich überschlug und einen Abhang hinunterstürzte, wobei zwei Personen getötet und 23 Personen verletzt wurden.

Unfall des Fernschnellzuges Holland—Basel.

Troisdorf, 7. März. Heute mittag entgleiste, wahrscheinlich infolge Schienenbruchs, zwischen Troisdorf und Freibrich-Wilhelm-Hütte der Fernschnellzug Hoet von Holland—Basel. Lokomotive und Packwagen sprangen aus dem Gleis und konnten erst 100 Meter weiter zum Halten gebracht werden. Personen kamen nicht zu Schaden. Mit einer Reservemaschine konnte der Zug mit etwa zweistündiger Verspätung seine Fahrt fortführen. An der Unfallstelle werden Überarbeiten ausgeführt, so daß der Zug nur mit 25 Kilometer Stundengeschwindigkeit fährt. Eine Untersuchung ist im Gange.

Familientragödie.

Winnweiler, 7. März. Im nahen Pöppach durchschnitt gestern ein 50jähriger Schuhmacher seiner Frau mit einem Taschenmesser den Hals und verübte darauf Selbstmord. Die Beweggründe sind noch nicht geklärt.

Altenburg, 7. März. In dem Dorfschen Bähnig bei Windischleuba erschoss gestern abend ein 70jähriger Aussätziger seinen Sohn, seine Schwiegertochter und sich selbst. Häufige Zwistigkeiten sind die Ursache der Tat.

Auktionsverwüstungen auf der Insel Reunion.

Paris, 7. März. Havas meldet: Die Reunioninsel ist von einem Zyklon heimgesucht worden, der im Südosten schwere Schäden in den befesteten Hafen angerichtet hat. Der Dammer „Seiston“ ist nicht in den Hafen zurückgekehrt.

Mordung des Chefs der politischen Polizei in Sofia.

Sofia, 7. März. Der Chef der politischen Abteilung der Polizeidirektion Iwonomoff wurde, als er sich in seine Wohnung begeben wollte, von einem Unbekannten durch eine Bombe getötet. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Es dauerte jedoch kaum fünf Minuten, da erschien ein Polizist und bat Oswald, ihm zu folgen.

Das Zimmer, in das der Polizist Oswald hineintrat, war hell erleuchtet. An einem großen Schreibtisch saß der Staatsanwalt Dr. Krell und der Untersuchungsrichter Dr. Lubewig über einem umfangreichen Aktenstück gebeugt. Als Oswald eintrat, warf der Untersuchungsrichter seinen Aneifer auf die Tafel und betrachtete ihn eine kleine Weile lachend.

„Sie scheinen sehr erregt, Herr Hildebrand. Das ist in Ihrem Halse nicht das Richtige. Ich hörte, Sie wollten eine Zusammenkunft mit Ihrem Vater. Darf ich fragen, ob Sie mit dem alten Herrn über den Mordfall Bürlin sprechen wollen?“

„Ja, gewiß — oder auch nicht. Für mich ist die Hauptsache, ihn zu sehen. Ich muß sehen, wie unglücklich, wie niedergeschlagen, wie zerschlagen er ist. Und ein Wort des Trostes muß ich ihm sagen.“

„Ja, ja, ich verstehe. Doch wenn Ihr Herr Vater schlaf?“

„Mein Vater — und schlafen? Herr Untersuchungsrichter, ein Ehrenmann, wie mein Vater einer ist, schlaf nicht in einer solchen Stunde. Ich kenne meinen Vater und könnte wohl darauf schreiben, daß er wacht.“

Der Polizeirat verließ das Zimmer. Es dauerte eine ganze Weile, bevor er zurückkehrte. In der Tat brachte er Anton Hildebrand mit. Oswald hatte recht vermutet: den Tugen des alten Mannes sah man an, welche Sturholigkeit in seiner Seele tobt. Oswald schreckte zusammen, als er seinen Vater erblickte. Die Haltung des alten Herrn war ganz gebrochen, sein Haar war verwirrt und sein Gesicht, dieses frische, sonst immer so fröhle Gesicht, war ganz faul und verstört. Als Anton Hildebrand seinen Sohn erblickte, stieß für einen Augenblick sein Fuß. Dann aber, als Oswald mit weit offenem Armen auf ihn zusam, taumelte er ihm ent-

halbe Bildung oder anerkennenswerte Unbildung.

Die Kaiserin Katharina I. von Russland konnte weder lesen noch schreiben, sprach jedoch vier Sprachen: Russisch, schwedisch, deutsch und polnisch. Ihre Tochter Elisabeth schrieb und unterzeichnete anstelle der Kaiserin die von ihr verfaßten und diffinierten Beschlüsse.

Das Land der vielen Feiertage.

Nur etwa 100 Arbeitstage im Jahr bleiben den Rumänen nach Abzug aller Feiertage. Die kirchlichen Feiertage sowie die aus religiösem Überglauben von den untersten Volkschichten festlich begangene Tage und dazu die große Zahl der nationalen Feiertage, die seit der Vereinigung eingeführt sind, ergeben als recht tüchtigen Realbestand je einen Arbeitstag auf etwa vier Festtage.

Berliner Börse vom 7. März.

Tendenz: Schwächer.

Die Börse begann die neue Woche bei lustlosem Geschäft in gedrückter Stimmung. Bankenfunktion hielte sich im Effenmarkt fast vollständig fern, so daß die Umläufe auch an den führenden Terminkästen den minimalsten Umsatz hatten. Durch die Zurückhaltung des Publikums wurde innerhalb der Tagesspekulation die Baissegruppe begünstigt. Die ersten amtlichen Notierungen zeigten daher Kursschwankungen von durchschnittlich 1 bis 3 Prozent. Für die schweren Favoritpapiere lagt von 4 bis 6 Prozent. Auch später hielt die Kurspolitik an.

Um Geldmarken gingen die Sähe für Tagesgeld um 1/2 Prozent auf 5 1/2 Prozent bis 7 Prozent zurück. Doch befriedigte die Entwicklung der Geldverhältnisse die Börse nicht. Man erwartet im Hinblick auf den bevorstehenden Quartalstermin einen schweren Medio und Ultimo, die sich durch die verhältnismäßig hohen Geldsätze tatsächlich schon jetzt anzufländigen scheinen. Man hört immer wieder Befürchtungen über die Möglichkeit von Reportagel-Restriktionen, ohne daß bisher bei den einzelnen für die Reportagelversorgung maßgebenden Bankeninstanzen hierüber schon Einschätzungen getroffen wären.

Im Devisenverkehr wurden Dollarbeisen vermutlich im Zusammenhang mit den dünner geworbenen Geldbeseitigung der Reichsmark mit 4,2180 freundlich notiert. Die spanische Valuta lag mit 28,57 weiter fest, während die übrigen europäischen Valuten keine nennenswerten Bewegungen zeigten.

Baumwollspinnerei A.-G. Zwiesel.

Dresden, 7. März. Wie wir aus der Verwaltung der Baumwollspinnerei Zwiesel nahestehenden Kreisen hören, erscheint die Kursbewegung der letzten Monate sehr übertrieben. Das verflossene Jahr war ein ungünstiges. Es kann mit der Verteilung einer Dividende nicht gerechnet werden.

Seidel u. Raumann, A.-G., Dresden.

Dresden, 7. März. Der Aufsichtsrat der Seidel u. Raumann, A.-G., hat beschlossen, von der Ausschüttung Abstand zu nehmen. Der sich ergebende Reingewinn soll in Höhe von 140 634 RM auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Generalversammlung findet am 3. Mai statt. Der Geschäftsgang ist zurzeit bestreitigend.

Abschluß des Norddeutschen Lloyd.

Bremen, 7. März. In der heutigen Aufsichtsratssitzung des Norddeutschen Lloyd wurde beschlossen, der auf den 28. März 1927 einzuberuhenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent vorzuschlagen. In der Gewinn- und Verlustrechnung sind als rechnungsmäßiger Gewinn 20 838 Millionen Mark ausgewiesen. Nach Abzüihungen in Höhe von 12 587 Millionen Mark sollen aus dem verbleibenden Nebentitel von 2,4 Millionen Mark nach Lieferweitung von 2,5 Millionen Mark an den Erneuerungsfonds 6 Prozent Dividende verteilt und 701 420 Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden. Durch die Nichterledigung der Contingenceite in den Vertraktierten Staaten sind Verbindungen der bestehenden Kapitalpläne nicht bedingt.

gegen, und die beiden Männer sanken sich in die Arme. „O, Oswald, mein lieber Junge, warum hast du mir das angetan!“ stieß der alte Herr schluchzend hervor.

Oswald trat einen Schritt zurück und blickte seinen Vater an.

„Angetan — Vater — dir angetan,“ stammelte er. „Aber — mein Gott, Vater — was sprichst du? Was meinst du denn? Kannst du denn im Ernst glauben, daß — ich — den Maler Bürlin — ermordet —“

Der alte Herr machte eine heftig abwehrende Geste. Seine Gesichtszüge veränderten sich plötzlich. Seine traurigen, angstverwirrten Augen waren nun voll eines großen Entschlags und tiefen Abscheus.

„O — mein Junge — sprich doch das häßliche Wort nicht aus. Herrgott, wenu du das meinst — nein, daran dachte ich nicht. Mir ist das ganz unerklärlich — das mit dem Wurd — ein schreckliches Rätsel — doch, daß du — nein, so wahnhaft bin ich nicht, daran auch nur zu denken.“

Sein Kopf sank auf die Brust hinab. Seine Hände durchzitterten zitternd und unruhig das wirre Haar.

„Aber Vater, was meinst du denn?“ fragte Oswald, indem er diese Hände nahm und sie fest zwischen den sehnigen drückte.

„Ich meinte — daß du vor einigen Tagen — bei uns zu Hause — du weißt doch — —“ Die Augen des alten Mannes flüchteten vor dem geraden, festen Blick seines Sohnes in alle Weiten — „daß du gelauscht hast.“

Plötzlich begriff Oswald. „Ach — das meinst du.“ Dann schwieg er.

Nach einer Weile fuhr er fort:

„Ja, Vater, jenes Gespräch zwischen dir und Bürlin habe ich belauscht. Es war nicht meine Absicht — sondern mein Schicksal. Ich wußte zwar, daß du mit Bürlin in deinem Zimmer saßest und mein ganzes Gefühl sträubte sich dagegen, mich jenem Zimmer zu nähern. Doch meine Ohren trugen mich hin — ganz gegen meinen Willen. Ich glaube, ich brauche dir das nicht zu erläutern, denn du weißt, daß es gewisse Vorgänge im Menschenleben gibt, die den Mensch wider er-

Der Raubmörder.

Stilge von Hildegard Diel.

Doctor Maybach, ein feinsinniger Schriftsteller und tüchtiger Psychologe, traf eines Nachmittags auf einer einfamen Gesellschaft mit ihm zusammen. Er hatte gerade, lang hingestanden, den vom Herumtragen noch etwas benommenen Kopf bequem auf den im Schatten liegenden Rücken gelehnt, in einer am Morgen mitgenommenen Zeitung das genaue Gesicht eines fürglich aus der Unterluchungshof ausgebrochenen Mörders gelesen, als sich der Beschriebene plötzlich wie vom Boden entstiegen mit lauerndem Lächeln über ihn beugte. Anzug, Gestalt, Gesichtszüge — alles stimmte. Auch die großtastige Narbe über dem rechten Auge war unheimlich deutlich zu sehen und nahm dem erbleichenden Schriftsteller jegliche Hoffnung einer Täuschung.

In einer Flucht war es zu spät. Der Hölle hätte ihn sofort eingeholt, da eine leichte Fußverletzung ihm nur ein Schlechtempo gestattet hätte. So lenkte er schwachsinnig die Augenlider und nahm, als der Verbrecher mit burschikosem Auflaufen herausrief: „Na, börender Berglämerab, darf man das Lager teilen?“ heimlich Abschied vom dem Raubmörder die Hand. „Also auf morgen, Kollege.“

„Werde gut Stelle sein, auf Wiedersehen . . .“ Sie lachten sich aber schon früher wieder.

Als Doctor Maybach, so schnell als es sein schmerzender Fuß erlaubte, einen Wiesenabhang hinabgekämpft war und in eine Waldbucht einbog, hatte er das unheimliche Gefühl, der Gefahr noch immer nicht entronnen zu sein. Die Klamme mit dem alles überlegenden Wasser war ja für einen Nebenfluss außerordentlich günstig. Er warf deshalb alle paar Schritte einen andächtigen Blick nach hinten. Über der Mörder war nicht zu sehen. Ganz dagegen tauchte plötzlich hinter einem Felsvorsprung, nur wenige Schritte vor ihm, eine auf ihn

zu eilende zierliche Frauengestalt auf. Geligkeit und Schred durchfuhr ihn. Das war doch — —

Da stand seine kleine goldbraune Tischnachbarin schon vor ihm, leuchtende Freude in den warmen Augen. „Gott sei Dank, daß Sie kommen — ich hab mich schon so gefürchtet —“

Er zog rasch ihren Arm in den seinen. „Kommen Sie schnell —“. Am selben Moment glaubte er Schritte hinter sich zu hören, wandte sich erschrocken um — und sah, kaum zwei Meter hinter sich, den Raubmörder.

Entsetzt drückte er den Arm seiner sich gleichfalls umschauenden Begleiterin noch fester an sich — aber da riß sie sich plötzlich von ihm los und lief mit dem Freudentrunf: „Wo kommst du denn her, Werner?“ in die ausgebreiteten Arme des Verbrechers.

Verständnislos starnte der Schriftsteller auf das überraschende Bild — beklebt aber nicht viel Zeit zum Entsehen, denn seine entsprungene Begleiterin wandte sich gleich wieder zu ihm um. „Mein Bruder, Herr Doctor — Herr Doctor Maybach“ — und dann lachte sie plötzlich hell auf. „Dein Muster braucht du nicht erst zu sagen. Das steht dir ja schon auf der Stirn geschrieben — ach, und die Hand auch ana farblos!“ Und sie versuchte rätsel mit ihrem Spitznaschenbüchlein die Verbrechernarbe, einen Delforbenstrich, von der blücherlichen Stirn zu entfernen.

Da ging dem verblüfften Schriftsteller ein Licht auf. „Sie sind Maler?“ stotterte er noch halbverschlafen.

„Natürlich“, lachte der Hölle. „Ich denke Sie auch? Wir haben doch verabredet, den alten Einsiedler gemeinsam aufzusuchen.“

Da gab's nun ein lustiges Durcheinander von Fragen, Erklären, Amtumsverständnis und hellem Gelächter — und tags darauf statt einer kriminalistischen Sensation eine Verlobungsfeier.

Turnen o Sport o Spiel

Amtliche Bekanntmachungen des Gau des Erzgebirge im V. M. S. V.

Bericht von der GV-Sitzung vom 5. März 1927.

Die Verschreibe des Schiedsgerichts lautet wie auf die Sitzung vom 19. März 1927 verlängert. Das Gauspiel gegen Bau Göltzsch am 15. April 1927 findet auf Antrag in Bergisch Gladbach statt. Die Korruktion der Erzg. Volksmeisterschaft am 15. Mai 1927. Anmeldungen müssen bis zum 17. März 1927 erfolgen und können spätere Meldungen nicht berücksichtigt werden. Wegen unentzündigten Fernbleiben zum G. Alstertag am 13. Februar 1927 werden die Vereine Lauter und Alsdorf auf Antrag mit je 5 Mark bestraft. Zum Frühjahr (27. März) und Herbstwettkampf (30. Oktober) ist für die ges. Jugend Spielverbot. Gleichzeitig herrscht am 22. Mai 1927 infolge des Großstaffellaufes Spielverbot. Einzelheiten folgen. Die Angelegenheit „Alemannia“ Aue gegen „Tanne“ Thalheim kann nicht mehr verfolgt werden, da bereits ein Beschluss des GV am 6. Februar 1927 gefaßt wurde. Für weitere Verhandlung ist deshalb der GV nicht mehr zuständig. Das Besuch des SG „Eiche“ Alsdorf betrifft Aufhebung der Disqualifikation des Spielers Köhler wird zum zweitenmal zurückgewiesen. Die Verschreibe des Schiedsgerichts Hermannsdorf wird auf die Sitzung des 12. März 1927 verlängert. C. u. B. „Germania“ Rodau erhält eine leichte Frist bis zum 12. März 1927 betr. Zahlung der Haushaltsteuer.

Schramm. Rieder. Baumann.

Anschriftadresse des Gau im Gau Erzgeb. WMF. Obmann: Willi Hildebrand, Aue I. Erzgeb., Bettinerstr. 46 p.

Einladung zu GV-Sitzung am 12. März 1927, nachm. 5.30 Uhr in Lauter, Wilsches Rathaus.

Tagesordnung: Punkt 1: Verhandlung. Gefahrene werden hierzu Turnwart Doralsche und Chefleiter der zweiten Herrenelf des SG „Alemannia“ Aue; Schiedsgerichtsleiter Hermannsdorf. Gesellschaftsspiel Rodau I gegen Alem. Aue I am 13. Februar in Rodau. Gefahrene haben 5.45 Uhr zu erscheinen.

Punkt 2: Andere Vergnügungsangebote. Wir bitten alle GV-Mitglieder, vorsichtig und vollzählig zu erscheinen.

Schramm. Rieder. Baumann.

Dieser leichte Gedanke gab dem fröstelnden Totherrn plötzlich wieder neue Lebenshoffnung. Vielleicht konnte er doch noch mit heller Haut davonkommen, wenn er den Strolch, den seine von einem Unwetter überworfene Kleidung aus ihm machte, auch im Wort und Wesen zu nennen versuchte oder sich gar als Genosse des Verbrechers ausgab. In einem Kameraden fandt einen Raubmörder doch nicht viel auseinander. Und so er in dieser Rolle vermutlich auch einen interessanten Einblick in die Verbrecherwelt gewinnen könnte, wandte er sich, kurz entschlossen, mit heroischer Haltungslösung an seinen unheilvollen Nachbar: „Na, Bruder, was macht Handwerk? Du natürlich auch von der Kunst? — „So! Freut mich,“ gab der Raubmörder mit scheinbarem Erschrecken zurück und lächerte ihn dabei noch schärfer mit seinen bohrenden Bildern. „Na, ich kann nicht klagen. Mach' erst seit ein paar Tagen die Sogend hier mitschen und hab' schon ganz nett geschafft. Gestern hat ein kleiner Ziegelmörtel dran glauben müssen. Er ist natürlich erst auf und davon gelaufen. Aber dann hab' ich mir ihn doch noch gelanzt. Und vorgestern hab' ich dem Schloß da drüber einen Besuch abgestartet. Alles klappt — nur von einer schwerelichen Kreislauf bewohnt. Schauerlich einsam, aber darum grad' was für mich.“

Entsehen und Abscheu packten den Schriftsteller. Die zynische Offenheit des Schurken und der harmlose Tonfall des bei empörten und schreckten ihn zugleich. War der arme Bleiboeck vor den Mörderhanden nicht sicher gewesen, dann war er es als angeblicher Genosse auch nicht.

Der wabernd wachsende Todessgedanke weckte einen guten Instinkt in diesem nach neuen Rettungsmöglichkeiten angulierten Dichterlein. Das war's! Man mußte, um sein Leben zu sichern, sich noch fest mit dem Verbrecher verbünden. Sofort dazu entschlossen, rückte er sich etwas auf, sah dem Raubmörder lächelnd in die Augen und fragte mit gut gespielter Gewissheit: „Schauten wir nicht mal zusammen was unterneben, Kollege?“

„Aber natürlich,“ lachte der Raubmörder. „Nicht willst morgen abend einem alten Einsiedler da oben auf den Besuch richten. Der Rest lohnt, wie Sie sehen werden, den Aufstieg und hat vorheriges Rächtchen in der Schuhküche. Hab' mir den längst vorgenommen. Können uns acht Uhr hier oben treffen. Haben ja Mondchein.“

Doctor Maybach nickte mit ehrlicher Bestreitung. Die Lebensversicherung war realistisch. Natürlich würde er an seiner Statt die Kriminallpolizei hinauffüllen.

„Männer, noch auch verantworten kann, weil eben eine höhere Macht ihm sein Handeln vorschreibt. Nun, ich hörte dein Gespräch mit Oskar — oder wenigstens einen Teil dieses Gesprächs. Aus dem Erlauschten ahnte ich einen Teil der Wahrheit. Nicht die ganze Wahrheit. Und um diese zu erfahren, reiste ich nach Berlin.“

„Und nun — weißt du — alles?“

„Ja, Vater, ich weiß alles. Aus dem Munde dessen, der nun tot ist.“

„Und — nun — stieß der alte Mann mit erstickter Stimme hervor. Dann wandte er sich erschüttert ab und bedekte sein Gesicht mit beiden Händen.

„Mun, Vater, kann ich dir nur eins sagen,“ sprach Oswald mit seinem Ernst. „Du hast ein großes Unrecht begangen dadurch, daß du mir alles nicht schon vor reichlich zehn Jahren sagtest. Vergißt du nicht, daß du dieses Unrecht dadurch, daß du nicht das nötige Vertrauen zu mir hattest, mir über deine Beziehungen zu Bürlin keinen reinen Wein einzuschenken. Hättest du das getan, dann hätte ich wohl dafür gesorgt, daß die letzten zehn Jahre deines Lebens glücklicher und jüngere gewesen wären als sie es waren. Nur mußt du, um wenigstens für den Rest deines Lebens vor dem Gespenst, das dich quält, befreit zu sein, diese schweren Tage erdulden. Die hätten dir erspart bleiben können, wenn du Vertrauen zu mir gehabt hättest. Gustav Bürlin ist nun ein toter Mann — er kann dich nicht mehr verfolgen, doch die Kette, die er um deine Hüfte schlang, klirrt noch über seinen Tod hinaus. Du aber standest dreißig Jahre lang so sehr unter dem Eindruck jener für dich so furchtbaren Stunde, daß du die ganze Kadavergewaltigung von Bürlin vergessen gar nicht erkanntest.“

Die Augen des alten Mannes hoben sich unsicher, fragend, hoffend zu den Augen seines Sohnes empor. Seine Hände tasteten nach den Händen dessen, der — das fühlte er auf einmal mit überquellender zärtlicher Dankbarkeit — sein hilfloser Verwirrung ein Halt und eine tröstliche Geste füllte.

„Oswald — mein Junge — mein lieber Junge —

Ein flüchtiges Wohlgefühl überfiel ihn. Er streckte sich wieder, blickte an seine kleine Tischnachbarin und überlegte dabei, ob er nun einen ungefährdeten Abmarsch von der Stätte der Gefahr riskieren könnte.

Der Raubmörder hatte sich indes, lustig vor sich hinpfiffend, aufgesetzt und hielt ihm ein großes silbernes Rauchersetetui herüber. Am selben Augenblick sah der Schriftsteller auf der Hand des Unnachahmlichen ein paar eingetrocknete, aber doch noch deutlich erkennbare Blutslecken . . . Unsäglich sein Entstehen zu verbergen, starrte er mit weit geöffneten Augen auf das schreckliche Verbrechermal.

Den Raubmörder schien sein Erschrecken erst zu verwundern, dann zu belustigen. „Mal was leben geblieben vom gewohnten Handwerk,“ lachte er gespielt und strich dabei flüchtig über den Handrücken. „Kommt auch mal vor!“

„Gewiß, gewiß!“ stammelte Doctor Maybach — und war im selben Moment entschlossen, zugunsten eines schleunigen Abzuges auf alle weiteren Einblicke in die Verbrecherwelt verzichten. „Ich muß sehr weiter,“ sagte er hastig, stand auf, schüttelte den Rücken um und reichte dem Raubmörder die Hand. „Also auf morgen, Kollege.“

„Werde gut Stelle sein, auf Wiedersehen . . .“ Sie lachten sich aber schon früher wieder.

Als Doctor Maybach, so schnell als es sein schmerzender Fuß erlaubte, einen Wiesenabhang hinabgekämpft war und in eine Waldbucht einbog, hatte er das unheimliche Gefühl, der Gefahr noch immer nicht entronnen zu sein. Die Klamme mit dem alles überlegenden Wasser war ja für einen Nebenfluss außerordentlich günstig. Er warf deshalb alle paar Schritte einen andächtigen Blick nach hinten. Über der Mörder war nicht zu sehen. Ganz dagegen tauchte plötzlich hinter einem Felsvorsprung, nur wenige Schritte vor ihm, eine auf ihn

zu eilende zierliche Frauengestalt auf. Geligkeit und Schred durchfuhr ihn. Das war doch — —

Fuß erlaubte, einen Wiesenabhang hinabgekämpft war und in eine Waldbucht einbog, hatte er das unheimliche Gefühl, der Gefahr noch immer nicht entronnen zu sein. Die Klamme mit dem alles überlegenden Wasser war ja für einen Nebenfluss außerordentlich günstig. Er warf deshalb alle paar Schritte einen andächtigen Blick nach hinten. Über der Mörder war nicht zu sehen. Ganz dagegen tauchte plötzlich hinter einem Felsvorsprung, nur wenige Schritte vor ihm, eine auf ihn

zu eilende zierliche Frauengestalt auf. Geligkeit und Schred durchfuhr ihn. Das war doch — —

Fuß erlaubte, einen Wiesenabhang hinabgekämpft war und in eine Waldbucht einbog, hatte er das unheimliche Gefühl, der Gefahr noch immer nicht entronnen zu sein. Die Klamme mit dem alles überlegenden Wasser war ja für einen Nebenfluss außerordentlich günstig. Er warf deshalb alle paar Schritte einen andächtigen Blick nach hinten. Über der Mörder war nicht zu sehen. Ganz dagegen tauchte plötzlich hinter einem Felsvorsprung, nur wenige Schritte vor ihm, eine auf ihn

zu eilende zierliche Frauengestalt auf. Geligkeit und Schred durchfuhr ihn. Das war doch — —

Fuß erlaubte, einen Wiesenabhang hinabgekämpft war und in eine Waldbucht einbog, hatte er das unheimliche Gefühl, der Gefahr noch immer nicht entronnen zu sein. Die Klamme mit dem alles überlegenden Wasser war ja für einen Nebenfluss außerordentlich günstig. Er warf deshalb alle paar Schritte einen andächtigen Blick nach hinten. Über der Mörder war nicht zu sehen. Ganz dagegen tauchte plötzlich hinter einem Felsvorsprung, nur wenige Schritte vor ihm, eine auf ihn

zu eilende zierliche Frauengestalt auf. Geligkeit und Schred durchfuhr ihn. Das war doch — —

Fuß erlaubte, einen Wiesenabhang hinabgekämpft war und in eine Waldbucht einbog, hatte er das unheimliche Gefühl, der Gefahr noch immer nicht entronnen zu sein. Die Klamme mit dem alles überlegenden Wasser war ja für einen Nebenfluss außerordentlich günstig. Er warf deshalb alle paar Schritte einen andächtigen Blick nach hinten. Über der Mörder war nicht zu sehen. Ganz dagegen tauchte plötzlich hinter einem Felsvorsprung, nur wenige Schritte vor ihm, eine auf ihn

zu eilende zierliche Frauengestalt auf. Geligkeit und Schred durchfuhr ihn. Das war doch — —

Fuß erlaubte, einen Wiesenabhang hinabgekämpft war und in eine Waldbucht einbog, hatte er das unheimliche Gefühl, der Gefahr noch immer nicht entronnen zu sein. Die Klamme mit dem alles überlegenden Wasser war ja für einen Nebenfluss außerordentlich günstig. Er warf deshalb alle paar Schritte einen andächtigen Blick nach hinten. Über der Mörder war nicht zu sehen. Ganz dagegen tauchte plötzlich hinter einem Felsvorsprung, nur wenige Schritte vor ihm, eine auf ihn

zu eilende zierliche Frauengestalt auf. Geligkeit und Schred durchfuhr ihn. Das war doch — —

Fuß erlaubte, einen Wiesenabhang hinabgekämpft war und in eine Waldbucht einbog, hatte er das unheimliche Gefühl, der Gefahr noch immer nicht entronnen zu sein. Die Klamme mit dem alles überlegenden Wasser war ja für einen Nebenfluss außerordentlich günstig. Er warf deshalb alle paar Schritte einen andächtigen Blick nach hinten. Über der Mörder war nicht zu sehen. Ganz dagegen tauchte plötzlich hinter einem Felsvorsprung, nur wenige Schritte vor ihm, eine auf ihn

zu eilende zierliche Frauengestalt auf. Geligkeit und Schred durchfuhr ihn. Das war doch — —

Fuß erlaubte, einen Wiesenabhang hinabgekämpft war und in eine Waldbucht einbog, hatte er das unheimliche Gefühl, der Gefahr noch immer nicht entronnen zu sein. Die Klamme mit dem alles überlegenden Wasser war ja für einen Nebenfluss außerordentlich günstig. Er warf deshalb alle paar Schritte einen andächtigen Blick nach hinten. Über der Mörder war nicht zu sehen. Ganz dagegen tauchte plötzlich hinter einem Felsvorsprung, nur wenige Schritte vor ihm, eine auf ihn

zu eilende zierliche Frauengestalt auf. Geligkeit und Schred durchfuhr ihn. Das war doch — —

Fuß erlaubte, einen Wiesenabhang hinabgekämpft war und in eine Waldbucht einbog, hatte er das unheimliche Gefühl, der Gefahr noch immer nicht entronnen zu sein. Die Klamme mit dem alles überlegenden Wasser war ja für einen Nebenfluss außerordentlich günstig. Er warf deshalb alle paar Schritte einen andächtigen Blick nach hinten. Über der Mörder war nicht zu sehen. Ganz dagegen tauchte plötzlich hinter einem Felsvorsprung, nur wenige Schritte vor ihm, eine auf ihn

zu eilende zierliche Frauengestalt auf. Geligkeit und Schred durchfuhr ihn. Das war doch — —

Fuß erlaubte, einen Wiesenabhang hinabgekämpft war und in eine Waldbucht einbog, hatte er das unheimliche Gefühl, der Gefahr noch immer nicht entronnen zu sein. Die Klamme mit dem alles überlegenden Wasser war ja für einen Nebenfluss außerordentlich günstig. Er warf deshalb alle paar Schritte einen andächtigen Blick nach hinten. Über der Mörder war nicht zu sehen. Ganz dagegen tauchte plötzlich hinter einem Felsvorsprung, nur wenige Schritte vor ihm, eine auf ihn

zu eilende zierliche Frauengestalt auf. Geligkeit und Schred durchfuhr ihn. Das war doch — —

Fuß erlaubte, einen Wiesenabhang hinabgekämpft war und in eine Waldbucht einbog, hatte er das unheimliche Gefühl, der Gefahr noch immer nicht entronnen zu sein. Die Klamme mit dem alles überlegenden Wasser war ja für einen Nebenfluss außerordentlich günstig. Er warf deshalb alle paar Schritte einen andächtigen Blick nach hinten. Über der Mörder war nicht zu sehen. Ganz dagegen tauchte plötzlich hinter einem Felsvorsprung, nur wenige Schritte vor ihm, eine auf ihn

zu eilende zierliche Frauengestalt auf. Geligkeit und Schred durchfuhr ihn. Das war doch — —

Fuß erlaubte, einen Wiesenabhang hinabgekämpft war und in eine Waldbucht einbog, hatte er das unheimliche Gefühl, der Gefahr noch immer nicht entronnen zu sein. Die Klamme mit dem alles überlegenden Wasser war ja für einen Nebenfluss außerordentlich günstig. Er warf deshalb alle paar Schritte einen andächtigen Blick nach hinten. Über der Mörder war nicht zu sehen. Ganz dagegen tauchte plötzlich hinter einem Felsvorsprung, nur wenige Schritte vor ihm, eine auf ihn

zu eilende zierliche Frauengestalt auf. Geligkeit und Schred durchfuhr ihn. Das war doch — —

Fuß erlaubte, einen Wiesenabhang hinabgekämpft war und in eine Waldbucht einbog, hatte er das unheimliche Gefühl, der Gefahr noch immer nicht entronnen zu sein. Die Klamme mit dem alles überlegenden Wasser war ja für einen Nebenfluss außerordentlich günstig. Er warf deshalb alle paar Schritte einen andächtigen Blick nach hinten. Über der Mörder war nicht zu sehen. Ganz dagegen tauchte plötzlich hinter einem Felsvorsprung, nur wenige Schritte vor ihm, eine auf ihn

Aus Stadt und Land.

Kreis, 8. März 1927.

Diplomatenbesuch auf der Leipziger Messe.

Leipzig, 7. März. Zum Besuch der Leipziger Großjahrsmesse sind heute zahlreiche Mitglieder des Berliner diplomatischen Corps hier eingetroffen, an ihrer Spitze der italienische Botschafter, ferner die Gesandten Dänemarks, Norwegens, Finnlands, Österreichs, der Schweiz, Ungarns, Griechenlands, Persiens und Columbiens, ferner die Gesandten Spaniens, Portugals, Boliviens, Ecuador, Chinas, Siam und Nagas. Auch die übrigen bei der deutschen Regierung beglaubigten Missionen hatten fast sämtlich Vertreter entsandt. Mittags 12 Uhr stand eine Begrüßungsfeier im Alten Rathaus statt. Der Vorstand des Reichsmates, Direktor Dr. Köhler, wie in seiner Begrüßungsansprache auf den internationalen Charakter der Leipziger Messe hin, der in der Zahl von 25 bis 25 000 ausländischen Einläufern und 630 ausländischen Ausstellern aus 22 Ländern besonders zum Ausdruck kommt. Neben der Internationalen Handelskammer in Paris und der Weltwirtschaftskonferenz in Genf, die die Aufgabe haben, die Handelsbeziehungen der Länder untereinander zu fördern bzw. die Staatsverträge vorzubereiten, um die Länder wirtschaftlich einander näher zu bringen, siehe als dritte Einrichtung, die zur Verständigung der Völker beitrage, die Leipziger Messe. In Paris und Genf würden die theoretischen Grundlagen geschaffen, in Leipzig werde praktischer Warenaustausch getrieben und so eine Basis wirtschaftlicher Zusammenarbeit und friedlichen Wettbewerbs der Völker untereinander hergestellt. Nach dieser Richtung hin sieht die Messe, namentlich die technische Messe, auch ungemeine Möglichkeiten. Der Besuch so zahlreicher Vertreter ausländischer Staaten werde besonders dazu beitragen, diese Mission der Leipziger Messe zu fördern.

Ministerialdirektor Dr. Allen hieß die diplomatischen Vertreter im Namen der sächsischen Regierung und besonders des sächsischen Wirtschaftsministeriums willkommen. Wenn auf Grund einer Jahrhundertlangen historischen Entwicklung die sächsische Regierung die Leipziger Messe gefördert habe, so sei dies stets in der Erfahrung geschehen, daß die Leipziger Messe nicht eine Isolat und auch nicht eine sächsische Angelegenheit sei, sondern eine deutsche Sache von internationalem Bedeutung. Die sächsische Regierung sei mit dem Reichsverband der deutschen Industrie der Ansicht, daß die Leipziger Messe die einzige deutsche internationale Messe ist. Das Land Sachsen habe mit seiner hervorragend intensiven Exportindustrie an der Förderung der Messe besonderes Interesse und habe dieses Interesse stets durch die Tat befunden. Leipzig sei auch der geeignete Hub für einen internationalen Markt. Er habe den aufrichtigen Wunsch, die diplomatischen Vertreter möchten den Eindruck mitnehmen, daß die Stärkung der Leipziger Messe gleichzeitig eine Stärkung der guten Beziehungen der Völker sei, deren Volkswirtschaften aufeinander angewiesen seien.

Der Begrüßungsfeier schloß sich ein Rundgang durch die Messehäuser und der inneren Stadt an.

Der zweite Messetag.

25 000 Ausländer. — Allgemein befriedigend.

Leipzig, 7. März. Der zweite Messetag brachte nach der am Messe-Sonntag vorausgegangenen Orientierung weitere Kräftezunahme des Verkaufsgeschäfts in den verschiedenen Branchen. Neue Einläufer aus dem Innern und Auslande, die am Montag ankamen, erwiesen sich als Gastoren weiterer Belohnung. Eine Schätzung des Einläuferbesuches ist heute noch nicht möglich, auf jeden Fall dürfte ihre Zahl über die bereits am Sonntag erreichte Höhe von 100 000 noch erheblich hinausgewachsen sein. Die Zahl der ausländischen Besucher kommt auf nahezu 25 000 heran. Auf der Textilmesse setzte sich die kräftige Tendenz des Geschäfts fort. Die Beachtung, die die Kunstuferausstellung findet, teilt sich auch den übrigen Teilen der Textilmesse mit. Auf der Schuh- und Ledermesse herrschte lebhafte Nachfrage nach Luxusschuhen, besseren Gebrauchsprodukten und ausgesprochenen Neuheiten für den Sommer. In der keramischen und in der Beleuchtungsindustrie ist man an vielen Stellen sehr zufrieden. Das Glaswarengeschäft steht im allgemeinen befriedigend. Der lebhafte Umsatz in Parfümerien und Schönheitsmitteln ist dem Geistgeist entsprechend. Die Uhrobedarfsmesse berichtet über ein außerordentlich günstiges geschäftliches Ergebnis. Auf der Papiermesse sind die Aussteller ebenfalls mit den Kaufabschlüssen allgemein zufrieden, zumal sich auch die Exportkundschaft lebhafte Beteiligung. Die Süßwarenmesse hat an Zahl der Aussteller gegenüber den letzten Messen zugewonnen und weist lebhafte Interessenverkehr und Kaufstätigkeit auf. Die Verpackungs- und Kartonagenindustrie zeigt sehr interessante Neuerungen.

heften in Verpackungsmaschinen und erfreut sich hoher Beachtung der Industrie, wie der Auslandeskundschafft. Sehr lebhaft gehen Lebenswaren und Rohwaren sowohl im Innern wie im Auslandsgeschäft. Die Technische Messe berichtet über große Nachfrage nach Baubedarf für Siedlungsbauten. Ebenso werden in Hosen und Herren- und elektrischen Haushaltgeräten bedeutsame Abschlüsse gemeldet. Verbrennungskraftmaschinen sind lebhaft gesucht. Charakteristisch ist die Tatsache, daß diesmal mehr noch als auf früheren Messen neben den ersten Unbahnungen auch zahlreiche direkte Kaufabschlüsse in Großmaschinen vorgenommen werden. Im Rahmen der russischen Ausstellung, die mit den wichtigsten Exportartikeln Russlands beschickt ist, findet die Ausstellungsguppe der deutschen Volksrepublik besonderes Interesse bei den Messebesuchern.

Österrische Wohlfahrtsbriefmarkenwoche.

Die im Landesausschuss Sachsen der Deutschen Not hilfe vereinigten Wirtschafts- und Wohlfahrtsverbände haben beschlossen, vom 14. bis 20. d. M. eine österrische Wohlfahrtsbriefmarkenwoche zu veranstalten und fordern ihre Mitglieder sowie die gesamte Bevölkerung auf, in diesen Tagen alle Postsendungen nach dem Innern und Auslande nur mit Wohlfahrtsbriefmarken zu frankieren. Die Marken lauten über 5, 10, 25 und 50 Pfennig, werden mit hundert Prozent Aufschlag zu 10, 20, 50 und 100 Pfennig verkauft.

Die Durchführung der deutschen Reichskurschrift.

Seit dem Herbst des Jahres 1924, der durch die Schlüsse des Reiches und der Länder dem deutschen Volke die Einheitskurschrift brachte, ist diese immer mehr zur allgemeinen Kenntnis und Durchführung gelangt. Eine behördliche Verfügung ist noch der anderen erfolgt. Zunächst haben die Landesregierungen von Bayern und Sachsen, wo der Schulunterricht das Gabelsbergerische Stenographieystem zugunruhigt war, dieses System durch die Reichskurschrift ersetzt. In den übrigen deutschen Ländern, in denen bisher noch kein bestimmtes Stenographieystem vorgezogen wurde, sind Verordnungen dahingehend erlassen worden, daß, wenn in den Schulen Stenographieunterricht erteilt werde, dieser nur nach dem System der Reichskurschrift erfolgen darf. Auch hat der preußische Handelsminister angeordnet, daß vom Oktober des Jahres 1926 ab in allen ihm unterstehenden Handelschulen nur noch in der Reichskurschrift unterrichtet werden darf. Mithin kann gelagt werden, daß auf dem Gebiete der deutschen Schulen die Reichskurschrift restlos durchgeföhrt ist. Was die Verwendung der Reichskurschrift im Dienste der Behörden betrifft, so liegen die Dinge ähnlich. Trotzdem die Reichskurschrift erst verhältnismäßig kurze Zeit besteht, sind doch bereits praktische Leistungen vollbracht worden, wie sie vorher noch keinem anderen System gelungen ist. Schon auf dem Münchner Stenographentage im Jahre 1926, als die Reichskurschrift reihentlich ein halbes Jahr bekannt war, wurden verschiedene Leistungen bis zu 220 Silben in der Minute gezeigt, und im Jahre 1926 gab es bereits eine ganze Anzahl von Stenographen, die 300 Silben in der Minute schreiben; die Spitzenleistung beträgt jetzt 440 Silben. Bei den amtlichen Prüfungen der Handelskammer für Geschäftstenographen sind bis jetzt Leistungen bis zu 280 Silben in der Minute gezeigt worden.

Unsere Lefer.

Der Artikel über die Seidenraupenplage in unserer Heilage „Wochenende“ hat das lebhafte Interesse unserer Leser gefunden und zahlreich sind die Fragen, die Näheres über diesen neuen Erwerbszweig wissen wollen. Wir verweisen alle Interessenten an Herrn Hans Hezel, Dessaу, Schloßstraße 9, der gerne bereit ist, nähere Auskunft zu erteilen. Den Fragen wolle man Rückporto beilegen.

Rote Bubenjähne haben vermutlich in der Nacht vom 28. Februar zum 1. März auf dem Niederpfannenstieler Friedhof mehrere Grabdenkmäler umgeworfen. Die Täter haben leider bis jetzt nicht ermittelt werden können.

Beiersfeld. Furchtbarer Selbstmord. Vor den Augen seiner Braut trank aus Liebestumme ein hier wohnhafter junger Mann eine Flasche Salzsäure aus. Der Unglückliche hatte noch soviel Kraft, sich bis zu seiner Wohnung zu schleppen, brach aber noch vor der Tür infolge wahnsinniger Schmerzen zusammen. Trotzdem verzögerte Hilse sofort zur Stelle war, gelang es nicht den Kranken zu retten.

Gartenstein. Erkrankt. Der fürstliche Oberförster Karl Döhl im Stein und der Waldwärter Sieg in Oberpfannenstieler wurden für über 80jährige Dienstzeit bei der fürstlichen Forstverwaltung Schönburg-Waldenburg von der Forstwirtschaftskammer das tragbare Ehrenzeichen in Bronze mit Verleihungsurkunde verliehen.

Wunsiedel. Leben und Tod. Im selbstmörderischen Absicht warf sich am Sonnabend ein 18jähriger junger Mann von hier auf Wieser Flut, umwelt des Weiß-Gutes, auf die Eisenbahnschienen vor einen Zug. Schwer verletzt wurde der Jugendliche in das Krankenhaus eingeliefert, wo er starb. Die Motive zur Tat sind unbekannt.

Leipzig. Ein Siphon explodiert. Am 6. März explodierte in einer Schuhfabrik ein Siphon beim Füllen von Kohlenstoff. Dabei wurde einem 28jährigen Arbeiter durch Glassplitter die Pulsader an der rechten Hand zertrümmert. Der Inhaber der Fabrik trug eine tiefe Fleischwunde am rechten Oberarmen davon. — In der Badewanne ertrunken. Am Sonnabend vormittag

babete eine Nachbarschreiberin in der Dorfkirche ihr einiges Eltern eines Kindes. Dabei wurde sie von einer Schmause befallen. Sie saß bewußtlos nieder, während das Kind in das Wasser fiel und ertrank. Der aus dem Keller zurückkehrende Schmaus rief dem Kind herbei. Dieser konnte jedoch nur noch den Tod des Kindes feststellen.

Was bringen die Kinos?

Spiele - Rätselspiele.

Nach der neuen Deuling-Möve, die wie immer interessante Aufnahme jüngster Weltgeschehnisse bringt, leistet uns das lustige Abenteuer eines Schlagwagentrollers. Man könnte sich alle Worte über die neue Filmproduktion sparen und nur darauf verweisen, daß Harry Biedle, der liebenswürdigste unter den deutschen Filmburgiern, Träger der Hauptrolle ist, aber wir können nicht umhin, auch noch zu betonen, daß der ganze Film von so seinem Humor, so lebenswahren Szenen durchzogen ist, daß er auch den verdächtigsten Geschmack zu bestreiten in der Lage ist. — Im zweiten Teil des Programms läuft ein Film der See-Sensationen „Das Hollenloch“, nach Tod Londons berühmtem Roman „Der Seewolf“. — Eine amerikanische Groteske mit Barry Gordon erweckt Stürme der Heiterkeit. Barry im Varieté, wie immer überwältigend. Das Programm wird viel Freude bringen, um so mehr, als das Lösen einer Eintrittsliste zum Mitnehmen einer zweiten Person befürchtigt, es also auch denkbar möglich ist, die Vorstellung zu besuchen, die sonst gründlich ausgelassen scheuen.

Carola-Theater-Schauspiele.

Die Paragraphen 218 und 219 des Strafgesetzbuches sind seit langem schon heftig umstritten. Verste, Justiz und Wissenschaften mühen sich um eine gerechte Lösung dieses heissen Streites. Auch der Film stellt sich jetzt in den Dienst dieser Unregelmäßigkeit. „Der Kreuzweg des Weibes“ mit Walther Dellach, Harry Biedle, Conrad Veidt und Werner Krause in den Hauptrollen ist in seiner Handlung äußerst geschildert ausgebaut. Im Mittelpunkt steht eine Lehrerin, Verlobte eines Staatsanwaltes. Von einem betrunkenen Idioten vergewaltigt, sieht sie bei Geburt eines Kindes entgegen. In ihrer Not — sie wird entwöhnt und dem Schuldienst entlassen und verliert dazu noch ihren Bräutigam — wendet sie sich an einen Arzt, der ihr in Hinblick auf die Eigenart der Begleitumstände hilft und dafür auch die volle Verantwortung übernimmt. Das Filmwerk, hochinteressant und spannend, getragen von diesem stilistischen Ernst und großem Verständnis für soziale Nöte, wird auch in die allgemeine Beachtung finden. — Als zweiter Film ist ein spannendes Drama aus den kalifornischen Wäldern „Dobrines Blut“ auf dem Spielplan. Kinder und ein vortrefflich dargestellter Schlußbund geben diesem Werk eine besondere Note. Den Abschluß dieses lebenswerten Programms bildet die wie immer interessante „Opel-Wochenblatt“ Nr. 8.

Buchmarkt in Aue am 7. März 1927.

Umlauf Preisanstreuerungen:

I. Kinder.		Bsp. Nr. 1 00.
A. Döfen:	a) vollständige ausgemästete höchste Schlachtwertes	
	1. junge	—
	2. ältere	—
	b) sonstige vollständige	
	1. junge	—
	2. ältere	—
	c) steifslig	—
	d) gering genährt	—
B. Bullen:	a) jüngere vollständige höchste Schlachtwertes	84
	b) sonstige vollständige oder ausgemästet	—
	c) steifslig	84
C. Rinder:	a) jüngere vollständige höchste Schlachtwertes	83
	b) sonstige vollständige oder ausgemästet	83-47
	c) steifslig	83-48
D. Hörden:	a) vollständige ausgemästete höchste Schlachtwertes (Rindhauer)	—
	b) sonstige vollständige	—
E. Fresser:	mäßig genährtes Jungvieh	—
II. Rinder.		II. Rinder.
	a) Doppellider bester Molt	—
	b) beste Molt- und Saugfäßler	75
	c) mittlere Molt- und Saugfäßler	70
	d) geringe Röhren	65
	e) geringe Röhren	—
III. Schafe.		III. Schafe.
	a) beste Moltlämmere und jüngere Moltlamme	—
	1. Moltmärt	—
	2. Moltmärt	80
	b) mittlere Moltlämmere, ältere Moltlamme und gutgenährt Schafe	—
	c) steifsliges Schafschaf	—
	d) gering genährt Schafe und Lämmer	—
IV. Schweine.		IV. Schweine.
	a) Gettschweine über 300 Pf. Lebendgewicht	88
	b) vollständig Schweine von 240-300 Pf. Lebendgewicht	88
	c) 200-240	88
	d) 180-200	86-88
	e) steifslig	180-160
	f) unter 180	—
	g) Sauen	80-84
	dün. Rinder	82-70

Amtliche Anzeigen.

Versteigerung.

Mittwoch, den 9. März 1927, vormittag 10 Uhr, sollen im Versteigerungsraum des Amtsgerichts Aue 128 Kilogramm Werkzeugstahl öffentlich meistbietet gegen Bezahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Heinrich Dehm. Druck u. Verl. Aue Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Aue.

Nur bei der allein echten Jasmatzi-Zigarette hat der Raucher die Garantie

die berühmten alten Qualitätsmarken zu rauchen. Unsere beliebte Standard-Marke Jasmatzi PTEO ist der Ausdruck höchster Leistung, die auf Jahrzehntelanger Erfahrung beruht.

Jasmatzi PTEO zu 5 Pf.
Allein echt von der G. A. Jasmatzi A. G. Dresden.

